

GfU



Gesellschaft für Urgeschichte
und Förderverein des
Urgeschichtlichen Museums
Blaubeuren e. V.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Urgeschichte

Heft 1, 1994

INHALT

Vorwort	1
AUFsätze UND FORSCHUNGSBERICHTE	
J. HAHN Musik und Musikinstrumente bei Jägern und Sammlern, heute und gestern: 1. Die Inuit	2
W. MAIER Eine Reise nach Schleswig-Holstein, oder: Ist Flintfleber heilbar ?	3
G. RÜCKLIN Der Adorant - das Signum der GfU	5
VORTRAGSANKÜNDIGUNGEN	
F.W. RÖSING Übergang vom Jäger und Sammler zum Bauern - Bevölkerungswechsel oder genetische Kontinuität ?	8
W. UFRICHT Die schwäbische Alb als Karstlandschaft und die Entstehung Ihrer Höhlen	8
Termine	9

Mit diesem Heft verfügt die GfU nunmehr über eine Mitgliederzeitschrift. Erfreulicherweise sind schon für die erste Ausgabe mehrere Aufsätze verfügbar. Damit ein regelmäßiges Erscheinen des Mittellungsblattes möglich wird, ist die Mitarbeit möglichst vieler nötig. Es ist also zu hoffen, daß auch weiterhin zahlreiche Beiträge und Anregungen bei der Redaktion eingehen.

(Bitte schicken an: Ulrich Simon, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Ältere Abteilung, Schloß, 72070 Tübingen)
In der Rubrik 'Termine' sind Ausstellungen und die GfU-Termine dieses Herbstes aufgeführt. Besonders hingewiesen sei auf die beiden Vorträge im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren am 12.10.1994 und 11.11.1994, die für GfU-Mitglieder kostenlos sind. Kurzzusammenfassungen der Referenten finden sich in diesem Heft.

Am 11.09.1994 findet der Tag der offenen Höhle im Geißenklosterle statt. Für die Vorbereitungen und den Tag selber werden wieder Helfer gesucht. Ein erstes Vorbereitungstreffen ist am 24.08.1994 um 18 Uhr im Urgeschichtlichen Museum. Es wäre schön, wenn auch viele der bewährten Mitarbeiter der letzten Jahre mitmachen könnten. Wie immer sind auch Geld- und Sachspenden willkommen. Interessenten werden gebeten, den beiliegenden Abschnitt an das Urgeschichtliche Museum, 89143 Blaubeuren, zu schicken oder dort abzugeben.

Ulrich Simon

© 1994 GfU e.V.
Am Schneckenfels 10
89143 Blaubeuren-Weiler
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: Ulrich Simon
Satz und Layout: Mona Ziegler

Musik und Musikinstrumente bei Jägern und Sammlern, heute und gestern: 1. Die Inuit

Im Rahmen der Flötenfunde aus dem Aurignacien (32-36 000 Jahre alt) des Gelbenklösterle erscheint es angebracht, diese in einen größeren Zusammenhang zu stellen. In der Urgeschichte bieten die Inuit (Eskimo) willkommene Vergleiche mit den altsteinzeitlichen Jägern und Sammlern Europas. Beide lebten unter extremen Klimabedingungen überwiegend vom Jagen und (selten) vom Sammeln. Die Inuit haben eine ausschließlich arktische Verbreitung von Grönland bis nach Alaska und an die Küsten Asiens. Sie lebten im Winter von der Jagd auf Seesäuger, Robben oder Walrosse, und im Sommer von der Jagd auf Großsäuger wie Karibu (wilde Rentiere) oder Moschusochsen bzw. auf Wale, vor allem vor Alaska oder Grönland. Pflanzen spielten in Ihrer Ernährung eine untergeordnete Rolle.

An Musikinstrumenten sind bekannt Trommeln bzw. Tamburine, Schwirrhölzer, Klappern und Rasseln, letztere meist auch in Form von Handschuhen. Trommeln gehörten zur Ausstattung von Schamanen und galten zum Beispiel auf der Seward-Halbinsel in Alaska als 'das Pochen des Herzens gegen die Rippen des Adlergelstes'. Die Schamanen waren Heiler, Priester u. ä.. Mit der Trommel wurden sie und die Zuhörer in Trance versetzt. Trommeln sind entweder flache, hautbespannte runde Gebilde mit oder ohne Griff oder Kastentrommeln. Schwirrhölzer sind längliche Platten, die an einem Band im Kreise durch die Luft geschwungen, einen schwirrenden Summton erzeugen. Schwirrhölzer kamen z.B. bei den Kupfer-Inuit in der zentralen Arktis vor, sind aber anscheinend eher selten. Trommeln, Rasseln und musischen Beschäftigung gibt es bei allen Inuit. Bei den Klappern wurden Hölzer gegeneinander geschlagen. Rasseln bestanden oft aus Vogelschnäbeln. Wichtig ist der Gesang, der auch in Wettstreitform ausgeübt wird. Tanzen zur Trommel gehört ebenfalls zu den musischen Beschäftigungen, vor allem beim Zusammentreffen von größeren Gruppen.

Die einzige Erwähnung von 'Blas'Instrumenten findet sich bei M. LANTIS von der Kodiak-Insel im südwestlichen Alaska. Hier werden bei dem Jagd-Festival Pfeifen verwendet. Diese entsprechen aber im Gebrauch nicht den oben erwähnten Musikinstrumenten, sondern sollen die Stimmen der Geister darstellen.

Die Verwendung von Jagdpfeifen ist nicht bekannt. Inuit verwenden jedoch Röhrenknochen, z.B. von großen Vögeln, bei

denen die beiden Gelenkenden abgetrennt waren. In zwei Funktionen: 1. als Trinkrohre
2. als Nadelbüchsen.

Die Möglichkeit, durch Blasen über einen Hohlkörper Töne zu erzeugen, könnte bei Ihnen durchaus bekannt gewesen sein. Für sich genommen ist die Inuitmusik eine reiche Kunstform, die mit wenigen Instrumenten auskommt. Wichtig sind Gesang und Tanz.

Wieweit läßt sich ein solche Musikausübung wie bei den Inuit archäologisch erkennen ?

In unserem direkten Arbeitsgebiet gibt es einen Fund, der auf eine Trommel hinweist. In der Brillenhöhle konnte G. RIEK in der unteren Magdalénien-Fundschicht ein etwa 19 cm langes bearbeitetes, an den Enden abgerundetes Rengewelbstück ausgraben, das er als Trommelschlegel ansah. Es liegt nahe, darin den urgeschichtlichen Beleg für das Schlaginstrument eines Schamanen zu sehen, wobei RIEK es mit solchen der Lappen (Sami) verglich.

J. HAHN

Weiterführende Schriften:

- JEIER, T. 1977: Die Eskimos; Geschichte und Schicksal der Jäger im hohen Norden. Econ Verlag, Düsseldorf & Wien.
LANTIS, M. 1932: Alaskan Eskimos ceremonialism. Augustin, New York.
RIEK, G. 1973: Das Paläolithikum der Brillenhöhle bei Blaubeuren. Forschung und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 4/1, Stuttgart

Eine Reise nach Schleswig-Holstein, oder: Ist Flintfieber heilbar ?

Der therapeutische Charakter der Reise war offenkundig. Heilend oder vorbeugend ? Wohl beides. Die Zeit drängte, schließlich hatte sich diese Blaubeurer Variante der Suchtkrankheit epidemisch bis ins Oberschwäbische, ja sogar ins Fils- und Remstal ausgebreitet.

Schon am ersten Abend erbrachte die Prospektion eines Fußweges in der Nähe unseres Hannoveraner Hotels erste Resultate. Wir waren also auf dem richtigen Weg. Aber noch trennten uns zwei Tage und die Vitrolinscheiben diverser Landesmuseen von der Aufnahme des begehrten Stoffes. Dann war es soweit. Ein Stück Ostsee-Stellküste war ausgewählt worden. Ein Startschuß brauchte nicht gegeben werden; kaum hatten sich die Bustüren geöffnet, stürzte eine Horde Jäger und Sammler den Hang hinunter, versehen mit Kisten und Schachteln, die wir uns bei einem Schleswiger Supermarkt besorgt hatten. (Fehler der Vergangenheit, als wir mit Hosentaschen und Vespertüten unterwegs waren, sollten diesesmal vermieden werden!)

Jetzt nur nichts überstürzen! Mit Auge und Ohr wurden die Feuersteinstücke begutachtet, teilweise sofort auf Spaltbarkeit geprüft. Dreißig Minuten später: mit vollen Kisten in den Stellhang (oder was davon übriggeblieben war) und rein in den Bus!

Diese Sättigung war zur rechten Zeit gekommen. Befreit vom Sammeldruck konnte der Blick jetzt wieder vom Boden erhoben werden, um die Schönheit der Landschaft wahrzunehmen.

Zu diesem Zeitpunkt war uns jedoch noch nicht klar, daß der eigentliche Härtetest erst noch bevorstand. W. H. führte uns an eine seiner Fundstellen, einen Malsacker in ländlicher Abgeschlossenheit.

Am Waldrand hatte er uns versammelt, um einige Erläuterungen zu geben. Doch unmerklich franste die Gruppe an den Ränder aus, um über spagatähnliche Verrenkungen die zweite Zelle Mais zu erreichen, wo es vielversprechend blinkte. W. bewies auch sogleich die Trächtigkeit dieses Feldes, indem er -ausgestattet mit Sammelscheib und alten Rechten- einige Schritte in den Acker tat und alsbald mit einigen Abschlagen zurückkehrte. Schlimmeres fürchtend billes er überraschend zum Abmarsch. Doch als er kurz darauf, einen Abstecher nutzend, der ohnehin frustrierten Gruppe ein Steinbeil präsentierte, da brachen momentan die alten Leidenschaften wieder auf.

Hatten wir am Ende 'Hol-Stein' zu wörtlich genommen?

W. MAIER

Der Adorant - das Signum der GfU

Das Kennzeichen unseres Vereines ist die Abbildung einer menschlichen Gestalt, bei der die Arme wie in einer Bet-(Adoranten-)haltung nach oben gestreckt sind. Diese weltweit älteste bekannte Darstellung einer menschlichen Gestalt wurde als Halbr relief auf einem rechteckigen Elfenbeinplättchen im Gelßenklösterle, einer Höhle des Achtales gefunden.

Im Bereich der Schwäbischen Alb um Ulm wurden sowohl diese Menschen-Halbplastik, als auch die ebenfalls weltweit älteste Darstellung eines Tier-Mensch-Wesens entdeckt. Die Entdeckung beider Figuren erfolgte durch J. HAHN, den Vorsitzenden unseres Vereines.

Die Bruchstücke dieser Statuette eines Tier-Mensch-Wesens, eines Löwenmenschen wurde im Hohlenstein-Stadel im Lonetal geborgen. Am letzten Tag der Ausgrabung von 1939 fand O. VÖLZIG Fragmente eines Mammutoßzahnes. Zusammen mit anderen Objekten wurden sie in Zigarrenkisten und Schachteln verpackt. Erst 1969 entdeckte HAHN bei der Durchsicht dieses Materials der 'Prähistorischen Sammlung Ulm' in einem Karton voller Knochen zahlreiche Bruchstücke von Mammutelfenbein mit Bearbeitungsspuren. Lamelle wurde an Lamelle und Splitter an Splitter gefügt, bis aus ca. 200 Bruchstücken in wenigen Tagen eine sorgfältig zusammengesetzte Figur entstand. Diese anthropomorphe, plastische Figur stellt einen Menschenkörper mit Löwenkopf dar.

Die spannende Geschichte der Entdeckung, Rekonstruktion, Restaurierung und Deutung dieses Löwenmenschen wird in einer Ausstellung des Ulmer Museums unter dem Titel 'Der Löwenmensch - Tier und Mensch in der Kunst der Eiszeit' vom 11. Sept. - 13. Nov. zu sehen sein.

Ebenfalls im Lonetal wurden 1931 in der Vogelherdhöhle die weltbekannten Tierfiguren gefunden. Das hohe Alter dieser Figuren wurde lange angezweifelt. Um eine genaue Datierung der Fundkomplexe im Lonetal angeben zu können, wurde ab 1973 durch das Tübinger Institut für Urgeschichte mit Ausgrabungen im Gelßenklösterle begonnen. Durch exakte Grabungstechnik und inzwischen entwickelte physikalische Datierungsmethoden wurde ein Alter von mehr als 32 000 Jahren bestätigt. Die bei dieser Ausgrabung entdeckten Funde erlangten inzwischen internationale Bedeutung. Hierzu gehört unser Adoranten-Halbr relief. Das längliche, rechteckige Elfenbeinplättchen steckte ursprünglich schräg im Boden, die figürliche Darstellung schaute nach unten. HAHN entnahm dieses 3,8 cm lange, 1,4 cm breite und 0,4 cm

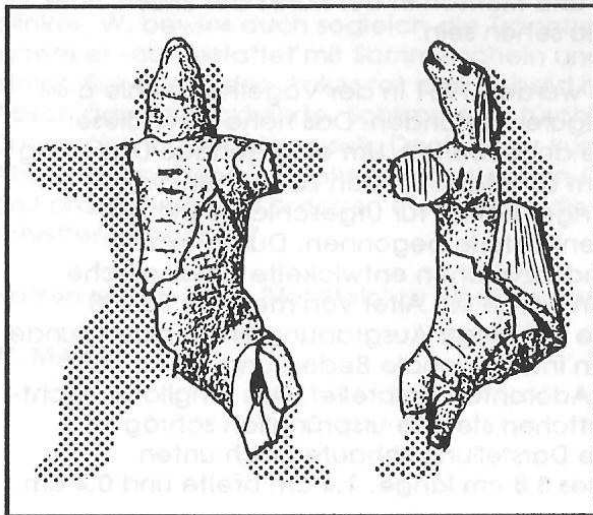
dicke Plättchen, nachdem die Fundlage genau eingemessen und dokumentiert worden war. Noch am gleichen Tag machte eine Mitarbeiterin darauf aufmerksam, daß auf dem Plättchen zahlreiche Punkte zu sehen seien, und daß damit wahrscheinlich ein 'Kalender' gefunden worden sei. Bei Säuberung und Untersuchung auch der anderen Seite hat HAHN dann die menschliche Gestalt entdeckt.

An allen Kanten sind umlaufend feine Kerben eingeschnitten worden, die angeben, daß das Stück vollständig ist. Die Rückseite ist mit Punktreihen versehen. Die Oberfläche mit der Figur ist von Tropfwasser angelöst, nur die gut erhaltenen Arme lassen noch Einkerbungen erkennen.

Bei dem Halbr relief der anthropomorphen Darstellung sind die Arme abgewinkelt nach oben gestreckt, die geknickten Beine schließen einen länglichen Fortsatz ein, der Schurz, Schwanz oder Phallus sein kann. Am Kopf wurde der Versuch gemacht aus der Halbplastik eine größere Tiefenwirkung zu erzielen, denn er ist tief in die obere Kante einbezogen und nahezu vollplastisch in der Scheitelgegend.

Außer dieser ältesten Darstellung eines Menschen wurden Tierfiguren aus Elfenbein gefunden, die Flachplastik eines Bisons und die Vollplastik eines Mammutes und eines Höhlenbären. Die beiden Vollplastiken waren in unzähligen Bruchstücken welträumig verstreut. Der aufrecht stehende Bär wurde durch Frau A. SCHEER nach erneutem Zusammensetzen als solcher erkannt. Obwohl nur der Kopf und eine Körperhälfte vorhanden sind, war eine symmetrische Rekonstruktion möglich. Die Haltung des Bären ist die eines angreifenden Tieres oder stellt eine Drohgebärde dar. HAHN weist darauf hin, daß in der Aurignacien-Kunst die Betonung von Kraft und Aggression

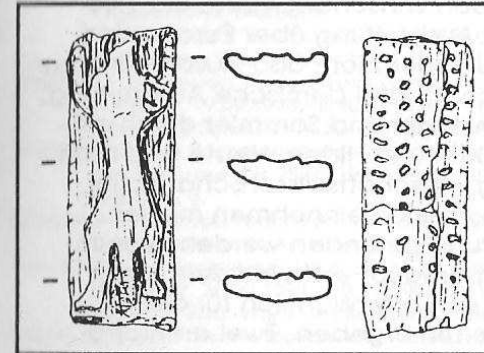
erfolgte. Ein Großteil der Tierfiguren aus dem Vogelherd belegen diese Aussage.



BÄR, M 1:1
(HAHN, 1986, Taf. 22, h)

Wer war der Mensch, der diesen Adoranten hergestellt hat? Wozu benutzte er das Geißenklösterle, diese Höhle, welche damals ungefähr 80 m über dem Achtal lag?

Bei den Künstlern aus dem Aurignacien handelt es sich um ein Mitglied des modernen Menschen, des *Homo sapiens sapiens*. Im Vogelherd fand man menschliche Skelettreste in der gleichen Schicht wie die Bildwerke. Dieser zuverlässig datierbare Fundkomplex belegt das erste gemeinsame Auftreten



dieser Menschenform mit der ältesten Kunst.

ADORANT, M 1:1
(HAHN, 1986, Taf. 19, 2)

Im Geißenklösterle benutzten diese Menschen große Mengen an Knochen als Brennmaterial. Die Menge der zurückgelassenen Knochenasche wird auf 10 kg geschätzt, es wurden demnach ungefähr 100 kg Knochen verbrannt. Die ungefähr je einen Zentner schweren Köpfe von drei jungen Mammuten - noch mit Milchzähnen - wurden komplett in die Höhle heraufgeschleppt. Zum Verzehr dienten neben dem Muskelfleisch auch Gehirn, Nerven und das Fettgewebe hinter den Augen. Diese Leckerbissen sind leicht verderblich, also mußten sie gleich nach der Jagd verspeist worden sein.

Außergewöhnlich ist es, daß diese Menschen kaum Werkzeuge im Geißenklösterle herstellten, sondern ihre mitgebrachten Werkzeuge verbrauchten.

Außer der Menschenfigur, den Tierfiguren, einem Lochstab und Schmuck fand man auch noch als Besonderheit bemalte Steine und als Sensation die Überreste zweier verzierter Flöten aus Schwanenknochen.

Ist diese Ansammlung von künstlerischen Gegenständen Zufall oder deutet diese Besonderheit auf Nutzung des Geißenklösterle als Kultstätte hin?

G. RÜCKLIN

Schriften:
HAHN, J. 1986: Kraft und Aggression, Archeologica Venatoria, Tübingen.

12.10.94 F.W. RÖSING: Übergang vom Jäger und Sammler zum Bauern-Bevölkerungswechsel oder genetische Kontinuität ?

Die größte kulturelle Neuerung der Menschheit bisher war die Entwicklung der produzierenden Wirtschaftsweise, die 'neolithische Revolution'. Bei ihrer Ausbreitung über Europa sind zwei Erklärungen denkbar: Kulturdiffusion, also Ausbreitung nur der Techniken der Landwirtschaft, und demische Ausbreitung, also Ersatz der mesolithischen Jäger und Sammler durch eingewanderte neolithische Bauern und Hirten. Heute wird man vielleicht durch Einbeziehung wirtschaftswissenschaftlicher Gedanken eine vermittelnde Position einnehmen müssen. Dabei könnte auch ein Erklärung gefunden werden, warum das mesolithische Paradies überhaupt erst verlassen wird. Nach dem Übergang haben sich offensichtlich für die Menschheit neue Schwierigkeiten ergeben. Zwei anthropologische Beispiele: Das Dorfmassaker von Talheim und der frühe Nachweis von Thalassämie (Blutkrankheit) in Atlit Yam.

11.11.94 W. UFRICHT: Die schwäbisch Alb als Karstlandschaft und die Entstehung ihrer Höhlen.

Der Vortrag befaßt sich mit der Entwicklung der Schwäbischen Alb zu einer Karstlandschaft. Seit die Alb Festland ist, können auf die gut löslichen Kalksteine des Oberen Juras chemische und physikalische Prozesse einwirken und mit Höhlen, Erdfällen, Karstwannen, Trockentälern und Flußschwinden einen oberirdischen, wie auch unterirdischen Karstformenschatz schaffen.

Welche Voraussetzungen zur Verkarstung einer Landschaft notwendig sind, wie die einzelnen Formen entstehen und wie alt die zahlreichen Höhlen der Schwäbischen Alb sind, soll im Vortrag erläutert werden.

Die Auswirkungen der Verkarstung auf die hydrogeologischen Gegebenheiten und Konsequenzen für den Grundwasserschutz wertvoller Trinkwasserreserven werden am Rande beleuchtet.

Alle Vorträge finden um 19 Uhr im Urgeschichtlichen Museum, Blaubeuren statt.

- BERLIN: Fundort unbekannt - Raubgrabungen zerstören das archäologische Erbe
Bis 11.10.1994, Di-Sa 9 -17 Uhr, So 10 -17 Uhr, Pergamonmuseum, Millet-Saal, Museumsinsel.
- BRANDENBURG: ...Nicht nur Sand und Scherben...Archäologische Entdeckungen
im Land Brandenburg. 23.08.1994 - 31.10.1994, Kloster St. Pauli
Brandenburg/Havel.
- BLAUBEUREN: Tag der Offenen Höhle - Steinzeit zum Anfassen. 11.09.1994,
ab 11 Uhr, Blaubeuren-Weiler, Bruckfels-Geißflenklosterle.
PD Dr. Rösing, Inst. f. Anthropologie, Humangenetik u. klinische Genetik,
Ulm: Übergang vom Jäger und Sammler zum Bauern -
Bevölkerungswechsel oder genetische Kontinuität? 12.10.1994, 19 Uhr,
Urgeschichtl. Museum.
Dr. W. Ufrecht: Die Schwäbische Alb als Karstlandschaft und die
Entstehung ihrer Höhlen.11.11.1994, 19 Uhr, Urgeschichtl. Museum.
- DUDERSTADT: Fliegen, Finden, Forschen. Luftbildarchäologie in Südnieder-
sachsen. 19.09.1994 - 8.10.1994, Mo-Fr 9 -16.30 Uhr, Do -19 Uhr, Sa u. So
10.30 - 12.30 Uhr u. 14.30 - 16.30 Uhr, Altes Rathaus.
- GRÜNWALD: Die Suche nach der Vergangenheit. 120 Jahre Pfahlbauforschung
am Federsee. bis 25.09.1994, Mi-So 10 - 16.30 Uhr, Burgmuseum Grünwald,
Zeilersrt. 3.
- KARLSRUHE: Steinzeit-Techniken. bis 28.10.1994, Di-So 10 -17 Uhr, Mi -20 Uhr,
Bad.Landesmuseum Karlsruhe, Schloß.
- KONSTANZ: Entdeckungen 1993. bis 31.10.1994. Knochenarbeit - Skelettreste als
Werkstoff. 26.09.1994 - 30.11.1994, Di-So 10 -18 Uhr Archäolog. Landes-
museum Bad.-Württ., Außenstelle Konstanz, Benediktinerplatz 5.
- MÜNCHEN: Australische Malerei der Aborigines. Bis 16.10.1994, Villa Stuck.
Rien Poortvliet - Wollnashörner, Mammute, Höhlenbären und ihre Jäger.
Bis 31.10.1994, tägl. 9.30 - 17.30 Uhr, Mo u. Do 9.30 - 21 Uhr,Deutsches
Jagd- und Fischereilmuseum, Neuhauser Str. 2
- NECKARTENZLINGEN: 3 berühmte 'Deutsche', die nicht jeder kennt! Über die
Urmenschenfunde von Steinheim, Mauer und dem Neandertal.
3.06.1994 - 4.12.1994, Sa u. So 14 -17 Uhr, Fossilien- u. Mineralienmuseum
Koch, Melchior-Festhalle.
- SCHLICKLINGEN: Ausgrabung Hohler Fels (Besuch möglich). 22.08.1994 - 31.09.1994.
Sonderbuch: Dr. F. Klein: Zur Vorgeschichte der Blaubeurer Alb.
26.08.1994,19.30 Uhr Kirche.
- ULM: Der Löwenmensch - Tier und Mensch in der Kunst der Elszelt. 11.09.1994 -
13.11.1994, Di-So 10 -17 Uhr, Do 10 -20 Uhr, Ulmer Museum, Marktplatz 9.
- WIESBADEN: Sprache der Göttin. Symbolik im neolithischen Alt-Europa.
Annäherungen an das Werk von Dr. M. Gimbutas. bis 18.12.1994, Di u. Do
15 -19 Uhr, So 15 -18 Uhr, Frauen-Museum Wiesbaden, Wörthstr. 5.
- ZÜRICH: Aus der sibirischen Arktis - Kunst der Walljäger vor 3000 Jahren. 8.07.1994 -
9.10.1994, Di-Sa 13 -17 Uhr, So 10 -17 Uhr, Haus zum Klet.